

# Berlin

H A N D W E R K F Ü R S H A N D G E L E N K

## Kleinode der Feinmechanik

Sie heißen Alexanderplatz oder Tegel, Quadriga oder Tempelhof. Uhren aus einer Zeit, in der alles noch etwas langsamer ging. Zeitmesser fürs Handgelenk, die keine Nachrichten empfangen können, sogar ganz ohne Batterie auskommen, dafür Zahnräder, Federn und mitunter komplizierte Planetengetriebe besitzen.

Seit elf Jahren werden die analogen Chronometer der Ur-Berliner Marke Askania in den Hackeschen Höfen angeboten. Und während sich der Liebhaber von Unruh und Aufzugskrone im ebenerdig gelegenen Laden die Auslagen anschaut und die Preise mit seinen finanziellen Möglichkeiten abgleicht, sitzt oben in der zweiten Etage Robert Schmitt an seinem Arbeitstisch. Eine Lupe vor das rechte Auge geklemmt, die Tischplatte fast in Schulterhöhe. Darauf ein filigranes Uhrwerk Kaliber 4062. Schmitt ist Uhrmacher seit über 40 Jahren. Er repariert Uhren nicht, er baut sie. Handarbeit im Manufakturbetrieb.

Die Wurzeln des Unternehmens Askania liegen nur ein paar hundert Meter weiter gen Norden. In der Linienstraße 158 gründete Carl Bamberg 1871 eine Werkstatt für Präzisionsinstrumente. Bald zog die gewachsene Firma in die Bundesallee um. In den Dreißigern hatte das Unternehmen bereits 20 000 Mitarbeiter. Sie fertigten nicht nur hochwertige Pilotenuhren, sondern auch Kompass, Filmkameras, nautische und astronomische Präzisionsgeräte. Nach dem Krieg wurden die Askania-Werke aufgesplittet, und bis An-

fang der 2000er-Jahre lag die Marke Askania bei Siemens im Tiefschlaf. Von dort holte sie Leonhard R. Müller zurück ins Leben. Müller, selbst ein leidenschaftlicher Uhrmacher, hatte viele Jahre bei großen Namen der Branche gearbeitet. Als sie auf Quarzuhren umstellten, kündigte er, um 2004 das Uhren-Label Askania wiederzubeleben.

Inzwischen fertigt und verkauft das Unternehmen etwa 1 500 bis 2 000 Uhren im Jahr. Das Einstiegs-

Zimmer-Wohnung. In der Mitte des größten Raumes stehen die Arbeitstische der Uhrmacher. Es gibt kleine Drehbänke. Mit einem Sandstrahlgerät lassen sich Teile mattieren. Uhrmacher Schmitt demonstriert mit einem Messgerät, das er Uhren-EKG nennt, dass die Ungenauigkeit eines Uhrwerks bei vier Sekunden am Tag liegt. Schnitt ist zufrieden.

Die mechanischen Uhrwerke kauft Askania beim Schweizer Großlieferanten ETA ein. Allerdings wird jedes vor dem Einbau in eine Askania-Uhr komplett in seine mindestens 50 Einzelteile zerlegt, aufgearbeitet, teils veredelt und wieder montiert. „40 Stunden kann solch eine Behandlung dauern“, sagt Produktionsleiter Andreas Müller. Das sei aber die Voraussetzung, um fünf Jahre Garantie geben zu können.

Auch Ziffernblatt, Zeiger und Gehäuse werden im Auftrag von Fremdfirmen produziert. Design, Entwurf und Konstruktion neuer Uhren erfolgen jedoch ausschließlich im Hause. Jedes Jahr bringt

Askania ein neues Modell auf den Markt. Typisch sind das cremefarbene oder schwarze Zifferblatt sowie das derbe Armband. „Rucksackleder“, sagt Andreas Müller, Sohn des Inhabers, weil es ihn an die Riemen seines Rucksacks aus seiner Waldorfschulzeit erinnere.

„Wer zu uns kommt, will sich ein Stück Handwerk bewahren, etwas Beständiges in der schnelllebigen Zeit“, sagt Müller. Seit 2015 wachse die Nachfrage stetig. Die Geizist-geil-Zeit sei vorüber.



VOLKMAR OTTO

**Feinschrauber:** Andreas Müller ist Produktionschef bei Askania.

modell kostet 990 Euro. Die Spanne reicht bis 4 000 Euro. Limitierte Auflagen sind indes um einiges teurer. Quadriga etwa heißt eine Uhr, die jährlich in einer Auflage erscheint, die dem Firmenalter entspricht. Im vergangenen Jahr umfasste die Edition 146 Exemplare. Stückpreis: etwa 20 000 Euro.

Jede Uhr entsteht in Handarbeit. Fünf Uhrmacher sind in der Manufaktur am Hackeschen Markt beschäftigt. Es ist eine kleine Werkstatt von der Größe einer Zwei-